

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Erscheint an jedem Wochentage abends. Bezugspreis: Vierteljährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Beck.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

Nr. 105.

Mittwoch, den 5. Mai 1914.

71. Jahrgang.

Die Enteignungen in Kamerun.

Rechtfertigung der Regierung.

Berlin, 4. Mai.

Das Reichskolonialamt ist wegen der aus gesundheitlichen Gründen in Duala in Kamerun notwendig gewordenen Enteignung und Verlegung des Eingeborenenviertels im Reichstag wie auch in der Presse, besonders auch von den betroffenen Negern vielfach heftig angegriffen worden. Darauf erwidert die Reichsregierung jetzt in einer ausführlichen Denkschrift. Diese bringt eingehend belegte Gegenüberstellungen der Angaben der Eingeborenen und der tatsächlichen Verhältnisse und kommt auf Grund der Tatsachen zu folgendem Schlussergebnis: Wenn die Eingeborenen in grober Weise den Reichstag belügen, so erklärt sich dies aus den Charakteranlagen der schwarzen Rasse und darf nicht zu schwer aufgefaßt werden. Die Eingeborenen wollten lediglich den durch die Arbeit der weißen Rasse geschaffenen Mehrwert in ihre Tasche stecken und davon leben. Die Weißen sollten die Steuern sein, und sie wollten als Drohnen ein sorgenloses Dasein führen. Da sie mit diesem wahren Grunde beim Reichstag nicht durchbringen können, stellen sie erfundene Behauptungen auf, die auf das Mitleid berechnet sind.

Huerta will fliehen!

Ein mexikanischer Dampfer in die Luft gesprengt.

Mexiko, 4. Mai.

Die aus der Hafenstadt Manzanillo gemeldet wird, ist der mexikanische Dampfer „Quella“ infolge Explosion einer Mine im Hafen, die für den Kreuzer der Vereinigten Staaten „Raleigh“ gelegt worden war, gesunken. Die Zahl der Opfer ist noch unbekannt.

Hier erwartet man stündlich den Rücktritt Huertas, um die Abfahrt zu verlassen, die Hauptstadt zu verlassen, oder von einer Hafenstadt aus auf einem französischen oder spanischen Kreuzer ins Ausland zu fliehen.

Entsprechend einer Vereinbarung der deutschen, englischen und japanischen Seebefehlshaber wird der Schutz der Staatsangehörigen der drei Nationen gemeinsam ausübt. Die Deutschen haben den Schutzdienst in Guaymas übernommen, die Engländer in San Blas und die Japaner in Manzanillo.

Habsburgs Thronfolger.

Gedanken eines österreichischen Politikers.

Wien, 4. Mai.

Die beruhigenden Darlegungen, die der österreichische Politiker des Äußern, Graf Berchtold, über die äußere Lage der habsburgischen Doppelmonarchie vor den parlamentarischen Delegationen machte, haben im Ausland ihren Niederschlag nicht verfehlt. So stellt das halbamtliche Organ der Berliner Reichsregierung, die „Nordd. Allg. Ztg.“ in ihrer letzten Nummer ausdrücklich fest, daß die Aufstellungen Berchtolds auch den in anderen europäischen Staaten vertretenen Anschauungen gleich gehen, soll also wohl heißen, hauptsächlich mit den in Berlin beherrschenden Meinungen. Dieser Berlin-Wiener Gleichklang

Im Kampfe erstarrt.

Roman von Heinrich Köhler.

(Nachdruck verboten.)

„Über Kind“, sagte Frau Anders, „was sind das für lebenswürdige Leute, die viel Welterfahrung besitzen.“
„Kun ja, es mag schon sein“, entgegnete ihre Tochter, „aber wenn man einmal denkt, ein Abenteuer erlebt zu haben und sich in allen möglichen Illusionen zu verlieren — und dann — Pah!“
„Es ist gar nicht hübsch, da du so sprichst“, sagte er, „er hat sich doch so ritterlich deiner angenommen.“
„Kun ja, aber darum dachte ich ja auch —! Und wenn du gesehen hättest, mit welcher vornehm ironischer Miene er sich mit den Pateten bedient — das hätte er doch nicht nötig gehabt, denn als Reisender muß er das ja gewohnt sein.“
„Erna stand auf und zündete sich ein Licht an, das auf der Kommode stand.“
„Bist du denn schon zu Bett gehen?“ fragte Emilie.
„Ich bin müde.“
„Ach, ihr wollt mich heute nur alle ärgern, aber das kommt euch nicht, da könnt ihr euch viel vergebliche Mühe machen.“ Sie lachte hell und lustig auf, sagte Erna um seinen Hals und drehte sie ein paarmal in der Stube herum, dann gab sie ihr einen Kuß. „So, nun kannst du ruhig gute Nacht! Aber ich sage dir, er ist doch ein ganz guter Mensch.“
Erna sagte Frau Anders gute Nacht und ging dann in ihr kleines Zimmer, das sie für sich allein hatte, setzte sich ins Bett und ließ das Licht, aber der Mond schien hell und die Luft war kühl, der Wind wehte durch die Fenster und allerlei wunderliche Reflexe auf dem Boden zeigten, der sah es, wie die großen Augen des Mädchens noch lange weit geöffnet in die Nacht hinaus blickten, so träumend und sinnend, als hätte sie über ein seltsames Rätsel nach — vielleicht ein Rätsel, mit seinem Frühling und seinem seltsamen Bange

bietet zweifellos die beste Gewähr für die Erhaltung des europäischen Friedens und man nimmt hier an, auch der Erzherzog-Thronfolger schließe sich der in dieser Richtung laufenden Politik durchaus an.

Vom Erzherzog-Thronfolger wird gegenwärtig wieder viel gesprochen, obwohl man eigentlich recht wenig von ihm weiß. Was tut er jetzt, was wird er tun, wenn er — hoffentlich in späterer Zeit — das Szepter in die Hand nimmt? Weiß man doch, daß sich vor ihm Schwierigkeiten türmen, die unüberwindlich scheinen; wie in der inneren, so auch in der äußeren Politik. Auf diese Schwierigkeiten kann das so oft gebrauchte Wort mit vollem Recht angewendet werden, daß eine gesunde äußere Politik gefestigte innere Verhältnisse als unbedingte Voraussetzung haben muß.

Nur wenn es gelingt, zwischen den auseinanderlaufenden Bestrebungen der verschiedenen Stände, zwischen den nach Selbstverwaltung drängenden Bestrebungen der Völkerstämme und den nach außen blickenden Großösterreichern einen Waffenstillstand herzustellen und an die Schaffung eines einheitlichen, alle Kräfte heranziehenden Programmes zu schreiten, kann sich die Monarchie die Stellung erobern, die ihr als Großmacht gebührt und der vollwertige Genosse im Dreieund zu bleiben. Der Thronfolger Franz Ferdinand ist, wie man vernimmt — näheres ist auch darüber nur schattenhaft bekannt — ein Anhänger der Dreieundsidee, die ja für jeden Österreicher Lebensinteresse ist. Die Extratouren der ungarischen Opposition dürfen niemanden schrecken. Sie sind lediglich erdacht, um dem Grafen Tisza das Leben sauer zu machen. Auch das Liebäugeln der Tschechen mit Rußland ist lediglich eine Spielerei, um die Deutschen gefügig zu machen. Zwischen Tschechen und Rußland stehen die Polen und Ruthenen, unversöhnliche Feinde Rußlands. Und über den Magyaren würde das slavische Meer zusammenschlagen. Alle diese sind auf Österreichs Erhaltung angewiesen, aber das Verhältnis des Staates zu seiner Umgebung muß sich den innerpolitischen Forderungen anpassen und sie auf ein vernünftiges Maß zurückführen. In diesem Sinne ist auch die Errichtung der italienischen Rechtsfakultät in Triest eine politische Notwendigkeit, da sie den südslavischen Bestrebungen, an die Adria zu gelangen und so den russisch-serbischen Ring auch dort zu schließen, ein für allemal ein Ende macht. Freilich gilt Erzherzog Franz Ferdinand nicht gerade als Freund der österreichischen Italiener. Man kennt das Treiben der nach Anstich an Italien strebenden „Irredenta“, ihre Feindschaft gegen die Monarchie, das Heer und den Staat, ihre geringe Neigung für Österreich, das doch mit reichen staatlichen Mitteln Triest zu der großen Bedeutung gebracht hat, die es heute hat.

Eine weitere Notwendigkeit im Interesse der auswärtigen Politik ist die Errichtung der ruthenischen Universität. Man kennt das Schicksal der ruthenischen Rußlands, die etwa 25 Millionen stark, keine Volksschulen besitzen dürfen. Dagegen stehen die österreichischen Ruthenen, die dem Staat alles verdanken, mitten in guter Entwicklung, was durch den vom Erzherzog-Thronfolger sehr geförderten Ausgleich mit den Polen zu guten Erwartungen berechtigt. Es seien weiter noch als politische Erfordernisse die wirtschaftliche Erschließung Dalmatiens und des ganzen Küstenlandes, eine freundlichere Behandlung der Siebenbürger und Banater Deutschen durch die ungarische Regierung hervorgehoben.

Es war nicht das letzte Mal gewesen, daß der Baron Reinbach mit den Mädchen abends zusammenkam, nur daß die späteren Begegnungen nicht vom neckischen Robold Zufall, sondern von der konsequenteren Nacht Absicht herbeigeführt wurden, ohne daß hierdurch jemand „verstimmt“ worden wäre. Daß es Absicht war, hätte vielleicht er am wenigsten zugegeben, es traf sich eben immer nur „zufällig“, daß sein Spaziergang ihn in den Weg der Mädchen führte, allerdings ein höchst merkwürdiger Zufall. In der ersten Zeit ging er wohl auch manchmal den Weg vergebens, bald aber gewöhnten sich die Parteien so an diese Begegnungen, daß dieselben ihnen fast selbstverständlich erschienen und die Mädchen schon beim Aus-einandergehen sagten, wann sie wieder nach dem Weltmarkt abliefern gehen würden. Es war ein seltsamer Verkehr — unbefangene und neckende zwischen Emilie und dem jungen Mann; schen, ernst, mehr innerlich zwischen Erna und ihm.

Für Emilie war derselbe offenbar ohne jede Gefahr, sie blieb dabei, daß ihr Beschützer ein verkappter Prinz sei, und meinte, es ginge ihr wie dem Fuchs in der Fabel — die Trauben hängen ihr zu hoch und deshalb resigniere sie lieber freimütig; aber Erna hingegen — Wenn sie bis zu diesem Punkt gelangt war, dann wußte Erna, was erfolgte — eine Flut von Neckereien, denen sie nichts mehr entgegensetzte.

Eines Tages, als der junge Baron in der Mittagsstunde aus seinem Bureau kam, erblickte er, wie er sich seinem Hause näherte, eine von der entgegengesetzten Seite kommende Equipage hart vor demselben ihre schnelle Fahrt parkieren. Der Diener sprang vom Bock und öffnete den Wagenschlag, zwei Damen stiegen aus. Der junge Mann erkannte die Gräfin und deren Tante, die ins Haus hineingerauscht waren, ohne ihn zu sehen. Beinahe unwillkürlich machte er eine halbe Wendung, als wolle er der Begegnung ausweichen, dann aber ging ein Rächeln über sein Gesicht, ein biblischer Vergleich drängte sich ihm auf — Potiphar und Josef, und die Rolle des letzteren zu spielen wäre ihm doch zu lächerlich erschienen. Außerdem hatte er die Flucht ja gar nicht nötig, denn er brauchte, während die Herrschaften im Salon sich unterhielten, nur seine Zimmer aufzusuchen.

Als er eben die letzten Stufen emporstieg, kamen ihm von oben die Damen schon wieder entgegen.

Eine der wichtigsten Fragen aber, der deutsch-tschechische Ausgleich, wird noch lange der Lösung harren. Die Deutschen, die schon durch die Wahlreform politisch zurückgedrängt wurden, stehen hier einem hartnäckigen Gegner gegenüber, der vor nichts zurückfährt. Die bisherigen Ausgleichsverhandlungen scheiterten daran, daß die tschechischen Führer immer von neuen Forderungen stellten, immer die Angelegenheiten des Landes mit dem Reiche verbanden. Hier wird die ganze Kraft der Krone notwendig sein, um Wandel zu schaffen, und das um so mehr, als die Gattin des Thronfolgers, die Herzogin von Hohenberg, Gräfin Chotek, Beziehungen zur tschechischen Politik unterhält.

In den Fragen der auswärtigen Politik war bisher gemäß unserer Verfassung das österreichische Parlament vollkommen ausgeschaltet. Wir haben nur die Delegationen, das ist ein mit dem ungarischen Reichstag gemeinsam beschickter Ausschuß, der das gemeinsame Budget zu beraten hat, die auswärtigen Fragen bespricht und den Heeresetat erledigt. So bleibt die äußere Politik dem jeweiligen leitenden Mann überlassen, also jetzt und in den schweren Tagen des Balkankrieges einzig und allein dem Grafen Berchtold. Ob hier der Thronfolger den Weg finden wird, einen stärkeren Widerhall, einen breiteren Stützpunkt im Volke zu finden?

In Österreich weiß man nichts von der im Ausland vermuteten Mäandigkeit. Wir haben den starken und entschiedenen Willen, nicht zurückzutreten, wir haben ein starkes und einheitliches Heer, wir haben eine gute Verwaltung. Wir haben nur kein Staatsprogramm. Von Franz Ferdinand erwarten viele, daß er es mit sich bringen könnte.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Im Reichstag will man angesichts der sich stark bemerkbar machenden Ferienstimmung den Versuch machen, die vom Seniorenkongress gestellten Aufgaben möglichst bis zum 18. Mai zu erledigen. In dieser Woche sollen noch die Stats für das auswärtige Amt, den Reichskanzler und das Reichschatzamt bis Freitag beraten werden. Die Beratung des Militärretais soll im Raum am 9. Mai beginnen und nur vier Tage dauern. In der zweiten Hälfte der nächsten Woche sollen 3. Statslegung, Rennwettgesetz, Besoldungsnotovelle in 2. und 3. Lesung, Konkurrenzkaufgesetz in 3. Lesung und die kleinen Vorlagen verabschiedet werden. Gelingt dies nicht, so sollen noch bis zum 20. Mai Sitzungen abgehalten werden, auf keinen Fall aber länger.

+ Zu dem Konkurrenzkaufgesetz nahm der in Heilbronn abgehaltene Verbandstag kaufmännischer Vereine in einer Entschließung dahin Stellung, daß der Verband den Beschlüssen der Regierung zustimme. Denn das Reichsjustizamt habe entschieden erklärt, daß die Regierung keinesfalls das Kompromiß zugunsten der Angestellten noch weiter ändere; angesichts der getroffenen Verbesserungen wolle aber der Verbandstag die Verantwortung für ein Scheitern des Gesetzes nicht übernehmen. Eine weitere Resolution betraf die Sonntagsruhe und forderte im Prinzip völlige Sonntagsruhe sowie Übergangsbestimmungen, die dieser zutreiben.

„Ah, so ist unser Besuch doch nicht ganz vergeblich“, sagte die Tante, „wir erfuhren eben, daß der Herr Papa und die Baroness ausgefahren seien.“

„So erlauben Sie mir, Ihnen unterdessen die Hommense zu machen“, entgegnete der junge Mann verbindlich und reichte der Dame den Arm, „vielleicht erwarten die Herrschaften im Salon die Zurückkunft der Spazierfahrer.“

„Oh, wir möchten Ihre kostbare Zeit nicht in Anspruch nehmen“, sagte die Komtesse. Sie wollte den Worten den Schein einer gesellschaftlichen Phrase geben, aber dem aufmerksamen Beobachter wäre die leise Nuance einer tieferen Bedeutung vielleicht nicht entgangen.

„Oh, Komtesse, Sie wissen so gut wie ich, daß Damen-dienst über alles geht“, erwiderte der junge Mann mit einer Verneigung, die an lächelnder Unbefangenheit nichts zu wünschen übrig ließ.

„Welche Übertreibung!“ sagte die Tante scherzhaft drohend.

„Keineswegs, gnädige Frau; ich könnte diesen Ausspruch sogar in doppelter Hinsicht rechtfertigen.“

„Um so schlimmer für Sie, da Sie dann gegen Ihre bessere Erkenntnis handeln.“

Die Komtesse sagte diese Worte mit lächelnder Grazie und einem Blick aus den schönen Augen, in dem es wie ein zärtlicher Vorwurf lag.

„Ja, Herr Baron, Sie haben in der letzten Zeit sich — nach Ihrer Intention zu sprechen — als ein arger Sünder erwiesen“, bemerkte die Tante.

„Ich weiß aber auch, daß die Tugend des Vergebens eine der schönsten weiblichen Eigenschaften ist“, entgegnete der junge Mann, „und denken Sie doch, wie vielen Versuchungen wir armen Menschen ausgesetzt sind!“

Die Komtesse warf ihm einen schnellen forschenden Blick zu.

„Versuchungen? Ach! Sie armer Geprüfter!“

„Das heißt — ich meine das selbstverständlich nur insofern, als ich an dem eben erwähnten Bilde festhalte“, antwortete der Baron, mit einer leisen Verlegenheit kämpfend.

„Nun, dem reinigen Sünder wird auch unsere Verzeihung nicht fehlen“, sagte die Tante. Sie setzte sich dabei an ein seitentischchen und blätterte in Album und Almanachen, die ihre Aufmerksamkeit so vollständig in An-

* Die in Deutschland geplante Besteuerung ausländischer Weine scheint zu Gegenmaßnahmen gegen den deutschen Handel im Auslande zu führen. Sämtliche spanische Exporteure haben nämlich eine Eingabe an die spanische Regierung gerichtet und verlangt, daß Gegenmaßnahmen ergriffen werden, die am gleichen Tage in Kraft treten sollen, wie die fragliche Weinsteuern. Diese Maßregelung soll in erster Linie die deutschen Dampferlinien treffen, welche die Auswanderung von Spanien nach Südamerika vermitteln. Auch traten in Madrid die Deputierten und Senatoren, welche weinbauende Bezirke vertreten, zusammen, um die durch die in Deutschland geplante Zoll-erhöhung auf spanische Weine geschaffene Lage zu prüfen. Die Handelskammer von Besiers beschäftigte sich gleichfalls mit der deutschen Vorlage betreffend die Verzollung französischer Weine. Der Vorsitzende der Handelskammer hat an den Minister des Aßern eine Denkschrift gerichtet, in welcher diese Frage eingehend erörtert wird.

Frankreich.

* Das politische Duell Caillaux-D'Audière, nach dem Caillaux den letzteren wegen beleidigender Ausdrücke gefordert hat, soll nun doch trotz aller Bemühungen des Cöncils, Frieden zwischen den beiden Gegnern zu stiften, zum Austrag kommen. Die Sekundanten vereinbarten folgende Bedingungen: zweimaliger Kugelnwechsel, 25 Schritt Entfernung und Schuß auf Kommando.

Albanien.

* Von neuen Erfolgen der Regierungstruppen wird aus Koriza gemeldet. Die aufständischen Epiroten wurden geworfen und erlitten beträchtliche Verluste. Die Regierung in Durazzo begt die volle Zuversicht, daß auch Kolonia in aller kürzester Zeit zurückerobert werden wird. In ganz Albanien macht sich eine patriotische Bewegung bemerkbar. In allen Teilen des Landes rüstet man zur Befreiung des vom Feinde bedrohten Gebietes. In Tirana allein meldeten sich 2000 Freiwillige, die nach Koriza abmarschieren sind. Die Freiwilligen aus Elbasan, Berat und Dibra sowie aus dem Djuma- und Matigebiete zählen nach Tausenden, so daß man das Eintreffen von etwa 10 000 Freiwilligen in Koriza erwartet. Die Regierung hofft mit Hilfe der heranrückenden Scharen von Freiwilligen die Aufstandsbewegung binnen kurzem endgültig niederzuwerfen.

Aus In- und Ausland.

Dresden, 4. Mai. Der tagen gestern der geschäftsführende Ausschuss und der Landesvorstand der National-liberalen Sachsen. Beratungsgegenstand war das Wahl-abkommen mit der Fortschrittlichen Volkspartei in Sachsen. Das Abkommen soll, wie beschloffen wurde, beiden Landes-parteitagungen zur Genehmigung vorgelegt werden.

Lissabon, 4. Mai. Im portugiesischen Kongogebiet sind infolge von Steuererhöhungen Unruhen ausgebrochen. Truppen schlugen und verfolgten die Rebellen; die Ruhe ist zum Teil bereits wieder hergestellt.

Konstantinopel, 4. Mai. Der deutsch-türkische Handelsvertrag ist vorbehaltlich der beiderseitigen parlamentarischen Genehmigung auf ein Jahr verlängert worden.

Beking, 4. Mai. Über eine Mordtat, der anscheinend politische Motive zugrunde liegen, wird aus Schanghai berichtet: Generalleutnant Tsai aus Tünanku, der den Befehl erhalten hatte, nach Beking zu kommen, ist in der Eisenbahn erschossen worden. Der Mörder wurde verhaftet.

Hof- und Personalmeldungen.

* Das Kaiserpaar hat am Montag die Rückreise von Korsu auf der „Hohenzollern“ angetreten. Die Reise geht zunächst nach Porto Fino, wo der Kaiser dem früheren Vot-schaffer Mumm v. Schwarzenstein einen kurzen Besuch ab-stattet. Am 7. Mai trifft das Kaiserpaar in Karlsruhe und am 9. Mai zu der Laute des Erbprinzen in Braun-schweig ein.

* Das Deutsche Kronprinzenpaar siedelt am 10. Mai von Berlin nach Potsdam über.

* Der Kronprinz von Bayern ist in Dresden ein- getroffen, um dem Könige von Sachsen seinen Dank dafür abzuklären, daß er ihn à la suite des königlich sächsischen Infanterie-Regiments Nr. 102, König Ludwig III. von Bayern gestellt hat.

* Über das Befinden des Kaisers von Österreich be-sagt der Montagberichter der Ärzte, daß die Nachtruhe wieder gestört war, das Allgemeinbefinden aber trotzdem be-friedigend ist.

* Der Erzherrzog von Aranz ist im Alter von 68 Jahren gestorben. Der Herzog war ein Schwager des verstorbenen Königs Eduard und ein Onkel des jetzt regierenden Königs Georg von England. Für Deutschland hat er dadurch be-sondere Bedeutung gewonnen, daß er ein eifriger Anhänger und Verfechter der Idee einer deutsch-englischen Verständigung gewesen ist.

Heer und Marine.

* Ein neuer Militärbevollmächtigter für Petersburg. Der Generalleutnant v. Thelus, diensttuender General-lieutenant, ist zum Militärbevollmächtigten ernannt worden. Er wird zu nehmen schienen, daß sie kein Auge mehr für die beiden anderen hatte.

„Ich sehe dort eben das kleine zierliche Schachbrett — was meinen Sie zu einer Partie?“ fragte die Komtesse.
„Eine Partie, oh!“ das Wort berührte das junge Mannes Ohr in der Erinnerung an das Gespräch mit seinem Vater aus diesem Munde wie eine peinliche Be-ziehung.

„Nun ja, eine Partie!“
„Ich sehe natürlich ganz zu Ihren Diensten.“
„Wirklich? Ich glaubte schon, Sie liebten kein Spiel.“

„Oh, es kommt nur auf den Partner dabei an“, sagte er mit seinem Lächeln. „Im allgemeinen liebe ich es allerdings nicht!“

„Auch nicht das mit Herzen?“
Der zündende Blick, der aus den schönen Augen dabei den jungen Mann traf, verfehlte ihn fast in Verwirrung. Ein solches Spiel würde eines ehrenhaften Mannes unwürdig sein“, sagte er etwas unsicher, „ich hoffe, daß Sie mir das nicht im Ernst zumuten, Komtesse.“

„Vielleicht dann nur im Scherz“, bemerkte sie leicht, indem sie den Handschuh abstreifte und mit der blendend-weißen Hand an den Elfenbeinfiguren rührte.

„Mit Frauen soll man nie sich unterstehen zu scherzen.“
„Das sagt Goethes Mephisto, ein zweideutiger Ge-währsmann. Aber was machen Sie? — Schach!“

„Ich sehe, ich bin verloren, der König ist nicht mehr zu retten.“
„In der Tat, der arme König! Ich habe ihn gefangen, die Dame hat ihn gestellt.“

„Er ergibt sich auf Gnade und Ungnade seinem Schicksal.“
„Dies Schicksal ist eine Dame“, sagte die Komtesse bedeutungsvoll. „finden Sie das in Ordnung?“

Fortsetzung folgt.

à la suite des Kaisers, in wie aus Korsu telegraphiert wird, zum deutschen Militärbevollmächtigten am russischen Hofe, attachiert der Person des Kaisers aller Reußen, ernannt worden.

* Eintritt türkischer Prinzen in die deutsche Armee. In einem in Konstantinopel abgehaltenen Kronrat wurde beschloffen, alle Prinzen des kaiserlichen Hauses, die Lust haben, sich der militärischen Laufbahn zu widmen, in deutschen Regimentern und auf deutschen Militärschulen auszubilden zu lassen. Der Sohn des Sultans, der bereits als Offizier in der türkischen Armee dient, wird allein hieron eine Ausnahme machen. Zunächst wird Prinz Dschemal Eddin, ein Neffe des Sultans, in die deutsche Armee ein-treten. Die Prinzen Abdul, Rahim, Abdul Dschelil und Fuad werden die preussische Kriegsakademie besuchen.

* Kirchengebet für Armee, Flotte und Luftschiffe. Von den preussischen evangelischen Kirchenbehörden wird eine königliche Verordnung veröffentlicht, die erlassen wurde, nachdem der Generalinspektionsrat zugestimmt und die Dringlichkeit anerkannt hatte. Danach soll im allgemeinen Kirchengebet nunmehr auch der Luftschiffer gedacht werden. Die Stelle lautet jetzt: „Beschüßte das königliche Kriegs- und Luftschiffwesen, die gesamte deutsche Kriegsmacht zu Lande und zu Wasser, insonderheit die Schiffe und die Luftfahrzeuge, welche auf der Fahrt sind“. Die Verordnung ist von Achilleon datiert.

Deutscher Reichstag.

247. Sitzung.)

12. Berlin, 4. Mai.

Die Konkurrenzklausel.

Abg. Siebel (Soz.) erstattet Bericht über die Kom-missionsverhandlungen, bei denen sich drei Differenzpunkte mit der Regierungsvorlage in den Fragen der Ent-schädigung, der Gehaltsgrenze und des Rechtes des Prinzipals auf Innehaltung des Vertrags durch den An-gestellten herausstellten. Die Sozialdemokraten beantragen ein völliges Verbot der Konkurrenzklausel, gegebenenfalls eine Erhöhung der Mindestgehaltsgrenze auf 2000 Mark. Der Kompromißantrag der bürgerlichen Parteien schließt sich der Festsetzung der 1500 Mark-Grenze an, wie sie die Regierung will. Die Kommission hatte 1800 Mark be-schloffen, die Regierung erklärte das aber als unannehmbar.

Abg. Hoch (Soz.): Durch dieses Gesetz wird das Fort-kommen der kaufmännischen Angestellten behindert. Staats-sekretär Dr. Delbrück hat gestern an Bord der „Vaterland“ uns eine Strafpredigt gehalten. Das sind wir ja gewöhnt. In diesem Falle ist es lediglich an die Adresse der bürger-lichen Parteien gerichtet gewesen. Wir haben allen Anlaß, auch in diesem Gesetze der Allmacht des Großkapitals ent-gegenzutreten. Durch die Paktstrafe für den Angestellten erzielen wir den Unternehmer dazu, hinterlistig und nieder-trächtig gegen seine Gehilfen zu handeln und diese zu be-trüben.

Präsident Dr. Kaempf bittet den Redner, sich zu mäßigen.
Abg. Hüll (Vp.): Der Leipziger Handlungsgehilfenver-band bittet uns, das Gesetz abzulehnen. Das ist auch meine Ansicht. Die Folge dieses Gesetzes wird nur die sein, daß sich die Handlungsgehilfen der Sozialdemokratie anschließen werden, die allein ihre Interessen vertritt. (Große Unruhe. Lachen bei den bürgerlichen Parteien.)

Abg. Trimborn (Z.): Mit verblüffender Offenheit hat mein Vordredner die Hauptfrage seiner Rede gekennzeichnet: An-schluß der Handlungsgehilfen an die Sozialdemokratie. Mit einer solchen Methode legen Sie (zu den Sozial-demokraten gewendet) die Sozialpolitik in schlechtes Licht. (Lebhafte Zustimmung bei den bürgerlichen Parteien und Unruhe bei den Sozialdemokraten.) Wir wollen nur einen

Ausgleich zwischen den Interessen der Prinzipale und der Angestellten.

An eine völlige Aufhebung der Konkurrenzklausel kann noch nicht gedacht werden. Wir müßten mit der Regierung in allen Fragen eine Einigung herbeiführen, um das Gesetz nicht zu Fall zu bringen. Ich bitte daher den Kompromiß-antrag anzunehmen, der die berechtigten Interessen beider Teile der Prinzipale wie der Angestellten, wahr. Das Gesetz bedeutet einen Fortschritt.

Abg. Dr. Thoma (natl.): Auch wir stellen uns auf den Boden der Vortage, zumal der bisherige Mißbrauch der Konkurrenzklausel dadurch beseitigt werden wird. Völlig unberechtigt ist der Vorwurf des Abg. Hoch, daß die Vor-lage lediglich die Interessen des Großkapitals wahr. Der Vorwurf des „Umfallens“ läßt uns kalt, denn ohne Umfallen kommt überhaupt kein Gesetz zustande. Bei diesem Gesetze sind sogar alle Teile umgefallen... von den Verbündeten der Regierung bis zu den Prinzipalen. (Seitensitz.) Wenn das Gesetz erst Gültigkeit hat, dann wird sich zeigen, daß auf kaum ein Prozent der Gehilfen eine derartige Konkurrenz-klausel fällt.

Abg. Waldstein (Vp.): Die Parteien, die den Kom-promißantrag verurteilt haben, haben dies nicht wie die Sozialdemokratie aus parteitaktischen, sondern aus sachlichen Gründen getan. Auf solche Reden, wie sie der Abg. Hoch gehalten hat, werden die Handlungsgehilfen nicht hereinfallen. Um Irrtümern vorzubeugen, muß ich auch gegenüber dem Abg. Hoch erklären, daß ich gestern aus dem Munde des Staatssekretärs Dr. Delbrück nichts gehört habe, was dem Reichstag abträglich sein könnte. Den Anträgen der Sozialdemokraten können wir uns nicht anschließen.

Abg. Frommer (L.) gibt einen geschichtlichen Überblick des Problems der Konkurrenzklausel, um schließlich im Namen seiner Parteifreunde dem Kompromiß zuzustimmen.

Abg. Dombek (V.): Wir sind auch für den Ausgleich der Interessen zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern.

Abg. Merito (Vp.): Der Regierung ist zu Unrecht ein Vorwurf aus ihrem „Unannehmbar“ gemacht worden. Sie hat Konzessionen gemacht und wir sind für den goldenen Mittelweg des Kompromißantrages.

Abg. Mann (Deutsch. V.): Die rein agitatorische Haltung der Sozialdemokratie ist vielleicht noch niemals so unverhüllt hervorgetreten, wie in diesem Falle. Die Handlungsgehilfen werden aber diese Haltung der Sozial-demokratie durchschauen.

Ministerialdirektor im Reichsjustizamt Delbrück: Staats-sekretär Dr. Lisso ist leider wegen Krankheit verhindert, an der Verhandlung teilzunehmen. Die Regierung muß bei ihrem früheren Standpunkt bleiben.

Die namentliche Abstimmung über den Kompromiß-antrag wird morgen stattfinden.

Morgen: nicht Auswärtiges Amt, sondern Militäretat.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

71. Sitzung.)

12. Berlin, 4. Mai.

Deute wurde die Beratung des Kultusetats fortgeführt bei dem Antrag Dr. Doh (Z.), bei der Aufnahme in die höheren Schulen keine Bevorzugung der Schüler eintreten zu lassen, die von Vorkursen kommen. Nach längeren Aus-führungen des Abg. Biebler (Vp.) ging Kultusminister v. Trotz zu Solz auf die bisherigen Ausführungen zum Kapittel

Höhere Schulen

ein. Die Einheitschule nannte er ein theoretisches Problem, an dessen Verwirklichung nicht zu denken sei. Zu warnen sei in den höheren Schulen vor einer übertriebenen Indi-vidualisierung. Nichts ist falscher als die Meinung, daß der Ertemporale-Erlaß Neuerungen bringen sollte. Er sollte nur die alte Form und Bedeutung wieder herstellen. Dem Abg. v. Kessel stimmte der Minister zu, die höheren Schulen müßten auf der Grundlage von Gottesfurcht und Vaterlandsliebe den Charakter der Schüler festhalten. Bei der Beratung müsse Gerechtigkeit herrschen. Un-zutreffend sei, daß die höheren Schulen an Überfüllung

litten. Es liege aber eine große Gefahr darin, daß jeder Vater durch die Schulbildung für seinen Sohn ein gesichertes Amt erhoffe. Die Folge sei, daß die Behörden, um sich von den vielen Bewerbungen zu schützen, die höchsten An-forderungen stellen. Gegen eine solche Steigerung der An-forderungen müsse sich der Minister wenden. Schließlich sei die Freude der Kultusminister noch die Befürchtung, daß in dem Verhältnis zwischen Oberlehrer und Hilfslehrer eine Ver-schiebung stattfinden könnte.

Dann griff Abg. Daenisch (Soz.) den Inhalt der Be-richter und den Geschichtsunterricht an, der zu byzantinisch sei.

Der Abg. Cassel (Vp.) stimmte dem bei, dann aber be-merkte er dem Abg. Daenisch, daß es seine Parteigenossen seien, die immer gegen die Verabschiedung des Schulgesetzes stimmten. Für eine schnelle Abhokung der minderbegabten Schüler von den höheren Schulen sprach sich Abg. Dr. Krause-Lauenburg (L.) aus, während Abg. Mühlberg (Vp.) auf die sittlichen Gefahren für die Schüler hinwies.

Abg. Dr. Doh (Z.) kam noch einmal auf den Streit um das Görres-Gymnasium in Köln zu sprechen. Nachdem der Antrag Dr. Doh an die Unterrichtscommission verworfen war, vertagte sich das Haus auf Dienstag.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 5. Mai.

* (Platin auf dem Westerwald?) Die „Kobler Volksztg.“ erhält folgende Zuschrift: Am 20. März ds. Js. berichtete eine hiesige Zeitung in einem Artikel über das Vorkommen von Platin im Wester-wald, daß die Firma Heraeus, Platinschmelze in Hanau in einem aus dem Westerwalde stammenden Gestein beträchtliche Mengen dieses kostbaren Metalles festge-stellt habe. Da ich in drei Westerwälder Gesteinsproben, die mir von verschiedenen Seiten zur Untersuchung über-wiesen worden waren, nicht die geringste Spur von Platin aufgefunden hatte, fragte ich bei der Firma Heraeus an, ob die betr. Mitteilung der „K.“ richtig sei. Ich erhielt folgende Antwort: Im Besitze der Gelehrten vom 22. 4. 14 teilen wir Ihnen mit, daß die Analysenergebnisse, welche in dem mitgeschickten Zeitungsauschnitt angegeben sind, laut unseiner Laboratoriums-Journal tatsächlich in einem Material ermittelt worden sind, welches uns im Mai 1913 am Rachen zur Untersuchung eingeschickt wurde. Dieses das damalige Material (ein Tonschiefer) stammte, wissen wir nicht. Sie werden aber begreifen, daß wir dieser Analyse keinen ausschlaggebenden Wert beilegen, nach-dem wir in einer großen Reihe von Untersuchungen, die alle von ganz ähnlich aussehenden Tonschiefern, die alle platinhaltig sein sollten, dieses Metall später nie mehr feststellen konnten. Leider haben wir in der Folge von Materialmangel die Befunde im Rachen Tonschiefer nicht noch einmal nachprüfen können. Aus-schlaggebend für uns ist aber, daß wir in dem Material, das wir selbst an Ort und Stelle gebrochen haben, und zwar dort, wo angeblich ein reicher Platingehalt sicher festgestellt sein sollte, bei unserer Prüfung negative Resultate erzielen.“ Demnach scheint mir das Vorkommen von Platin im Westerwald mehr als zweifelhaft zu sein. Für unternehmerische Betrei-bung Kapitalisten ist Vorsicht sehr am Platze! Dr. E.

* Nach einer uns gewordenen Mitteilung beträgt der Beitragsbeitrag für den Distrikt 362,889 M. (S. 1.)

* Der Seminarlehrer Hermann Frohnberg am Lehrerinnenfeminar zu Torgau, ein geborener Nassauer und ehemaliger Schüler des theol. Seminars zu Herborn, ist vom 15. Mai ab zum Schul- und Regierungsrat in Arnsberg ernannt worden.

Herborn, 3. Mai. Gestern Nacht setzte hier ein starker Nachtfrost ein. Das Thermometer sank bis 9 Grad unter Null; an frei gelegenen Gebäuden waren die Fensterscheiben mit Eisschichten überzogen. Die Kirchen und Frühbirnen sind sämtliche Blüten er-froren, die Ernte ist total vernichtet. Auf stillgelegenen Gewässern war eine Eisdecke von 1/2 Zentimeter. Die sind sämtliche junge Gartengewächse vernichtet.

Weilburg. Dem „Weiß. Tgl.“ zufolge hat der Finanzminister die Bezahlung der Heizungsgelde in der evangel. Kirche mit der Begründung abge-lehnt, daß der Fiskus nur die Unterhaltung der Kirche, welche Eigentum der Gemeinde sei, aus-zuführen, nicht aber Neuanlagen zu errichten habe. Damit ist der seit einigen Jahren geführte Pro-zess erledigt.

Auf der Buderus'schen Eisensteingrube „Wies-burg“ bei Kohnstadt wurden durch das zufällige Ein-gehen eines Sprengschusses zwei Bergleute von 22 u. 24 Jahre alt so schwer verletzt, daß der eine namens Lommel sofort verstarb, während man an dem Auskommen des zweiten, namens Kramer, zweifelt.

Limburg. Die bisherige Triebwagenfabrik, die 9 Uhr 40 Min. abends hier eintraf, ist wegen 11.15 sodas an Werktagen in der Zeit von 7.07 bis 11.15 abends keine Verbindung von Weilburg nach Limburg besteht. Ja, die Lahnbahn!

Walmeneich (Kr. Limburg), 4. Mai. Einen trau- rigen Abschluß fand heute Nacht die diesjährige Kir-chenfeier in unserer Gemeinde. In der Streitfrage der Wirtschaft von Joh. Hehl war es zu einer Verurteilung zwischen Burschen aus Elz und Niedererbach gekommen, und aus Hundsfangen andererseits gekommen. Der gab der Wirt auf den Tagelöhner Ant. Kronitz in Elz einen Schuß ab, der den sofortigen Tod des Betroffenen herbeiführte. Der tödliche Schuß erfolgte der Nähe des Herzens eingebracht. Der zweite Schuß ist 30 Jahre alt und unverheiratet. Ein zweiter Schuß traf den Bruder des Getöteten in die Hand. Der Täter, der angibt, in Notwehr gehandelt zu haben, wurde durch Wachtmeister Schaub von Hadamar verur-teilt und nach dem Amtsgerichtsgefängnis in Hadamar überführt. (Nass. V.)

Sad Homburg, 4. Mai. Gestern Abend schlug während eines schweren Gewitters ein Blitzstrahl auf der Saalburg in das neuverbaute Magazin. Er rief verschiedene kleinere Beschädigungen an. Unter den zahlreichen Besuchern der Saalburg, die sich in der unmittelbaren Nähe des Magazins befanden, wurden 100 Menschen getötet, 200 verletzt.

Frankfurt. Hier konstituierte sich der Ortsausschuß für die im Juni stattfindende Hauptversammlung des Vereins deutsche Rheinmündung. Unlängst haben nach Anhörung der in Frage stehenden Provinzialbehörden Besprechungen der beteiligten Ministerien stattgefunden und einer der Minister hat sich bereit erklärt, mit der Detailbearbeitung des Projektes zu beginnen. Die verkehrspolitische, wirtschaftliche und finanzielle Seite des Projektes wird zuvörderst bearbeitet erfahren.

Wiesbaden. Die Einführung der Amerika-Rebe in die deutschen Weinbaugebiete bildet seit einiger Zeit den Gegenstand gründlicher Erörterungen sowohl bei den Weinbautreibenden, wie den zuständigen Behörden. Auf domänen-fiskalischen Grundstücken, wie auch auf privaten Weingütern sind Versuche mit dem Anbau von Amerikareben gemacht worden. Nach den amtlichen Feststellungen sind die Ergebnisse mit den gewonnenen Produkten nicht unähnlich, reichen aber noch nicht aus, um jetzt schon ein festes Urteil zu gewinnen, ob es gelingen wird, auf amerikanischer Unterlage unter gleichen Verhältnissen die Qualität der einheimischen Reben zu erzielen. Es wird noch längerer Versuche bedürfen, um hierüber Klarheit zu gewinnen.

Wie nunmehr feststeht, trifft der Kaiser am Mittwoch, den 13. ds. Mts., morgens 7¼ Uhr, auf dem hiesigen Hauptbahnhof ein und verbleibt bis zum Sonntag, den 18. ds. Mts.

Aus Nassau. Eltville. Ein 19jähriges Mädchen von hier hat sich in den Rhein gestürzt. Das Mädchen kam nicht mehr zum Vorschein. — Nierstein. Das 14jährige Töchterchen des Meßgers Reineck in Nierstein versuchte sich mit Seilspingen, wobei es 100 Sprünge erreichen wollte. Beim 95. Sprung stürzte das Kind zusammen und mußte nach Hause verbracht werden. Das Mädchen ist unter schrecklichen Schmerzen an einer Lungenentzündung gestorben. — Bad Ems. Der Wettersturz in der Nacht zum Samstag hat nicht unbedeutenden Schaden angerichtet; besonders haben die Kulturkulturen sehr gelitten.

Siegen. Der Landwirt Karl Hofmann jun., der unter dem Verdacht der Bluttat in Crainfeld verhaftet und wieder freigelassen worden war, ist jetzt, nach der Wiederhaftung auf Grund des Gutachten des Gerichtschemikers Dr. Popp-Frankfurt a. M., freigesetzt. Von der Staatsanwaltschaft war darüber Näheres zu erfahren. Ueber das Befinden der schwerverletzten Familienmitglieder wird aus Lauterbach berichtet, daß es allen besser geht, und daß Hoffnungen, auch die drei Schwerverletzten: Frau Reben zu erhalten.

Siegen. Am Samstag Nachmittag gerieten in der Nähe an der Heinrichstraße einige Kroaten, die dort in Anlaß des Tunneldurchschlags betrunken waren, in Streit. Ehe der Wirt es hindern konnte, versuchte einer von ihnen ein Rasiermesser gezogen und schneidet einem seiner Landsleute den Hals zu durchschneiden. Nur einer geschickten Bewegung hat es der Verletzte zu danken, daß er mit dem Leben davon gekommen ist. Nur eine kleine Schnittwunde erhielt. Da der Verletzte ihn sein Gegner am Bein durch einen Stoß mit dem Rasiermesser ausgeführten Schnitt verletzte, die Wunde ist mehrere Zentimeter tief. Der Verletzte mußte ins Krankenhaus aufgenommen werden, der Täter wurde verhaftet.

Die Wohnungsnot, die hier seit längerer Zeit schon herrscht, ist jetzt aus einem Standpunkt annehmlicher, wo manche Kreise vom Wohnungselend reden. Kinderreiche Arbeiterfamilien erhalten überhaupt keine Wohnung mehr. Eine Familie, die am 1. Mai ausziehen mußte, haust, 11 Köpfe stark, in einem einzigen Zimmer, weil sie kein Unterkommen finden konnte. Eine Anzahl Stadtverordnete hat jetzt eine Anfrage an den Magistrat gerichtet, was er gegen solche Zustände zu tun gedenkt.

Aus Rheinhessen. 3. Mai. Der starke Frost in der Nacht zum letzten Samstag hat in vielen Teilen der Provinz recht empfindlichen Schaden verursacht. In den Gemarkungen Nombach und Gonsenheim sind die Frühbirnen, die dort eine ganz bedeutende Erntequelle darstellen, zum großen Teil völlig abgestorben. Die Landwirte müssen sofort anstelle der abgestorbenen Pflanzen neue Samen einlegen. In den meisten Lagen sind auch in vielen Gemarkungen die Obstbäume teilweise durch Frost geschädigt worden. Nicht das geringste von Frostschäden. Auch von der Obstblüte hofft man dies.

Waldau. 3. Mai. Mit Fahnen und Blumen geschmückt sind auf der Strecke Berlin-Frankfurt a. M. und umgebener Distrikten-Tunnel, der eine technische Erprobung ersten Ranges darstellt und dem internationalen Verkehr auf der genannten Linie bequemere Wege weist. Bisher hatten die Reisenden auf der Strecke Berlin-Frankfurt, auf der mit die schnellsten Fahrten Deutschlands verkehren, einen unliebsam empfindlichen Aufenthalt auf der kleinen Station Elm, die als Kopfstation ausgebaut ist. Die meisten Reisenden erhielten hier neue Lokomotiven, in den übrigen Stationen wurde die Lokomotive durch Benutzung eines Lokomotivwechsels am bisherigen Ende des Zuges ange-

loppelt. Das brachte natürlich trotz umfangreicher Vorbereitungen Verzögerungen mit sich, und so erhielt die Gesamtfahrtzeit Berlin-Frankfurt durch die Kopfstation Elm eine Erhöhung um zirka eine halbe Stunde. Seit Jahren waren nun die Eisenbahntechniker am Werke, diese Station auszuschalten, indem man einen Tunnel durch den hinteren Bergrücken projektierte. Das Hindernis bestand in dem sogenannten Dieselkransen, einem Höhenzuge von zirka 500 Meter Höhe. Er wurde bisher von der Eisenbahn in einer Schleife umgangen, die nach Westen zu offen ist. Der Fertigstellung des Tunnels, den die preussisch-hessische Eisenbahnverwaltung ausführen ließ, stellten sich große Schwierigkeiten in den Weg, sodaß die ursprünglich angelegte Bauform im Laufe der Zeit erheblich überschritten werden mußte, und sich die Gesamtkosten schließlich auf etwa 25 Millionen Mark stellten. Die Schwierigkeiten lagen vorwiegend in der Beschaffenheit des Gesteins. Man hatte bereits im vorigen Jahre gehofft, den Tunnel dem Verkehr übergeben zu können, als plötzlich starke Regenfälle einsetzten, welche die Gesteinsmassen ins Rutschen brachten und das bisherige mühsame Werk gefährdeten. Gegen Ende Januar ds. Js. war man aber der Schwierigkeiten Herr geworden und der endgültige Durchbruch war fertig. Die folgende Zeit wurde benutzt, um den Tunnel innen auszubauen. Man ist hier mit aller Vorsicht vorgegangen, um unliebsamen Ueberraschungen seitens des Gesteins vorzubeugen und hat daher im Tunnel starke Versteifungen angebracht. Die Gesamtlänge des Tunnels erreicht 3600 Meter, er stellt sich damit unter den deutschen Tunnelbauten überhaupt an die zweite Stelle und wird nur übertroffen durch den längsten Tunnel Deutschlands, den Tunnel bei Kockem an der Mosel mit einer Länge von 4250 Metern. Der gegenwärtig schnellste Zug zwischen Berlin und Frankfurt ist der D-Zug 129, der Frankfurt morgens verläßt und nachmittags nach 3 Uhr in Berlin eintrifft. Er hält nur in Wehra, Erfurt und Halle und braucht für die gesamte Strecke eine Fahrzeit von noch nicht 7 Stunden, genau 6 Stunden und 57 Minuten. Das reisende Publikum wird jedenfalls die Verkürzung der Fahrzeit auf dieser belebten Strecke mit Freuden begrüßen.

Vunte Tages-Chronik.

Bln. Bei einem Automobilunfall wurde der 14jährige Sohn des Automobilbesizers Witsch aus Neuenahr getötet. Witsch selbst wurde schwer verletzt, so daß er kaum mit dem Leben davonkommen dürfte. Drei weitere Insassen trugen schwere Knochenbrüche davon.

Goesfeld. 4. Mai. In der vergangenen Nacht drangen die wegen des Ueberfalles auf den Pfarrer in Nordkirchen flehentlich verfolgten Einbrecher Wilhelm Zimmer und Otto Berg in das Wohnhaus der Eheleute Heitkamp ein und versuchten mit einem Beil die Tür zum Zimmer der Eheleute einzuschlagen. Sie gaben mehrere Schüsse in das Zimmer ab, die jedoch niemand trafen. Der hinzukommende Vater des Heitkamp, ein alter Krieger, der an allen drei Feldzügen teilgenommen hatte, schoß einen der Einbrecher nieder und schlug den anderen mit dem Kolben zu Boden. Beide Einbrecher waren in der Nacht zum Samstag schon einmal in die Wohnung eingedrungen, nachdem sie einen Schuß auf die Frau Heitkamp abgegeben hatten, der fehl ging.

Berlin. 5. Mai. Die Untersuchung gegen den Denkmalschänder Astier, der bekanntlich verschiedene Denkmäler der Siegessäule beschädigte, scheint eine überraschende Wendung zu nehmen. Es gewinnt den Anschein, daß der zurzeit in Untersuchungshaft befindliche angebliche pensionierte Oberstabsarzt der französischen Marine möglicherweise ein anderer ist. Jedenfalls hat man sich, von dieser Annahme ausgehend, mit den französischen Behörden in Verbindung gesetzt, um weiteres festzustellen.

Halle. 4. Mai. In Kröta (Provinz Sachsen) stieß man auf die Ueberreste diluvialer Tiere, namentlich Mammut- und Rhinocerosarten, wie sie so reich und wertvoll seit Jahrzehnten in Europa nicht gefunden worden sind. Mit der Sichtung des Fundes ist Geheimrat Zimmermann (Berlin) beauftragt worden.

Vizerta. 5. Mai. Das griechische Segelschiff „Serga“ ist auf offener See gesunken. Nur zwei Mann konnten gerettet werden, während 16 ertranken.

London. 5. Mai. Ein Telegramm aus Halifax, das dort beim Marineamt vom Lloyd-Dampfer „Seydlitz“ eintraf, meldet, ein großer Dampfer stehe 150 Seemeilen von den Jobelinseln entfernt in Brand. Keine Person sei darauf. Er scheine auch keine Apparate mit drahtloser Telegraphie zu führen, da der Ausbruch des Feuers nicht signalisiert würde. Die „Olympic“, die „Franconia“, die „Sachsen“ und die „Brandenburg“ befinden sich in der Nähe.

Manila. 2. Mai. Der Kapitän des Dampfers „Siberia“ meldet durch Funkenspruch, das Schiff befinde sich nicht in Not. — Der Dampfer ist inzwischen wohlbehalten hier eingelaufen.

Luftschiff und Flugzeug.

◆ Beschädigung des Luftschiffes „Gania“. Als das Luftschiff „Gania“ zu einer militärischen Übung aus der Halle in Fuhlsbüttel bei Hamburg gebracht wurde, drückte der Wind das Schiff gegen die Halle. Das Hinterteil geriet in eine arge Kollision mit der Halle, so daß das Steuer beschädigt wurde. Man hofft, die Reparatur in einigen Tagen bewerkstelligen zu können.

◆ Ein französischer Luftballon verbrannt. Während des Füllens des lenkbaren Luftschiffes „Adjutant Roux“ auf dem Flugplatz Belleville bei Verdun entstand durch Unvorsichtigkeit ein Feuer, das rasch die Ballonhülle ergriff, die größtenteils verbrannte. Die Gondel und die Motoren erlitten ebenfalls arge Beschädigungen.

Eingefandt.

Für Form und Inhalt aller unter dieser Rubrik stehenden Artikel übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Kuriosum. Unter dieser Spitzmarke war im „Nass. Volksfreund“ Nr. 103 zu lesen, daß ein Geschäftsmann aus Medenbach bei der Gemeindevahl sich selbst die Stimme als Gemeinderatsmitglied gegeben hätte, um für Schulhaus-Neubau, Wasserleitung, elektrisch Licht einzutreten.

Ist das ein Verbrechen — oder ein Vergehen oder ein Kulturwerk? Alle Achtung vor solchen Leuten. Der betreffende Einsender, der bekannt ist, soll sich an seiner Nase kriegen und die Gemeinde und den betreffenden Geschäftsmann nicht weiter belästigen.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für die Zeit vom Abend des 5. Mai bis zum nächsten Abend: Meist wolkig und trübe, Regenfälle, zeitweise windig, Temperatur wenig geändert.

Letzte Nachrichten.

Paris. 5. Mai. Wie vor einiger Zeit gemeldet wurde, sollte die Schwurgerichtsverhandlung gegen Frau Caillaux Ende des Monats Juni stattfinden. Der Umstand, daß die Untersuchung längere Zeit in Anspruch nahm, als man erwartete und daß auch jetzt noch immer neue Zeugen vorgeführt werden, läßt jetzt als zweifelhaft erscheinen, ob die Verhandlung noch vor den Gerichtsferien stattfinden kann. Die Gegner Caillaux' sehen auch darin eine bestimmte Absicht. Der „Figaro“ schreibt: „Es sei unmöglich, daß im Juni verhandelt werden könne und die Freunde Caillaux' hätten ihre Absicht erreicht. Herr Caillaux hat sich eifrig bemüht, zu erfahren, welche Richter in der Schwurgerichtsverhandlung den Vorsitz führen würden. Die beiden Richter nun, die für das Präsidium der Sitzungsperiode ausersehen waren, waren Caillaux unerwünscht. Dieser macht nun alle Anstrengungen, um für die Verhandlung gegen seine Frau einen ihm wohlgesinnten und genehmen Vorsitzenden zu erhalten, zumal das Präsidium für die Schwurgerichtssitzungen der Monate Juli, August und September noch nicht bestimmt ist.“

Brüssel. 5. Mai. Den letzten aus dem belgischen Kongogebiet hier eingetroffenen Nachrichten zufolge haben die Unruhen im portugiesischen Kongo ersten Charakter angenommen. Zahlreiche Dörfer von Eingeborenen, die den Portugiesen treu geblieben waren, wurden von den Rebellen niedergebrannt. 12 Europäer wurden ermordet, weitere 50 werden vermißt, und man befürchtet, daß sie von Aufständischen niedergemacht worden sind. Alle portugiesischen Beamten sind geflohen. Die belgische Regierung hat alle Vorsichtsmaßregeln getroffen, um ein Uebergreifen des Aufstandes auf belgisches Gebiet zu verhindern.

Wien. 5. Mai. Den albanischen Freiwilligen ist es nach hartem Kampfe gelungen, die aufständischen Epiroten bei Cardiki zu schlagen und die Fahne des autonomen Epirus zu erbeuten. Sie wurde im Triumph nach Valona gebracht, wo aus diesem Anlaß gestern Demonstrationen stattfanden. — Auch bei Tepelini haben die albanischen Truppen nach hartem Kampfe gesiegt und die Stadt besetzt.

New-York. 5. Mai. Die Amerikaner und Ausländer verlassen Manzanillo eiligst, Admiral Howard beabsichtigt, Manzanillo zu bombardieren. Die Zeitungen in Mazatlan erklären, daß an der ganzen Westküste die Vereinigung zwischen den Förderierten und den Rebellen erfolgt. Auf dem Kreuzer „Montana“ gingen die Leichen von 17 in Veracruz gefallenen Blaujaken nach New-York. Präsident Wilson wird am Montag zu der Trauerfeier für die Gefallenen hierherkommen. Die ABC-Diplomaten hielten gestern Vormittag eine Sitzung ab. Huerta ernannte den Advokaten Rabasa und den Unterstaatssekretär im Justizministerium, Galindo, zu seinen Vertretern bei den Unterhandlungen. Die Ernennung der Vertreter Carranzas steht noch aus. Brolünftig sollen die Verhandlungen nur die Beilegung des Tampicosalles betreffen.

New-York. 5. Mai. Ein an den Kommandanten des Forts Tellez in Guahamas gerichtetes Telegramm aus Mexiko City besagt, daß Huerta in der Sonnabendnacht demissioniert habe.

New-York. 5. Mai. Eine große Feuerbrunst hat gestern die große chilenische Hafenstadt Valparaiso heimgesucht. Das Feuer brach im Geschäftsviertel aus und in kurzer Zeit wurde ein großer Teil des Stadtzentrums zerstört. Zahlreiche Menschenleben sind dem Brande zum Opfer gefallen. Bis jetzt zählt man 50 Tote und viele Verwundete.

KNORR

Die kluge Hausfrau verwendet nur **Knorr-Suppenwürfel**, weil sie ausgiebiger sind als andere und außerdem am besten schmecken.

48 Sorten, wie: Weibertreu, Sieben Schwaben. 1 Würfel 3 Teller 10 Pf.

Neu-Eröffnung!



Am Sonnabend, den 9. eröffnen wir
Marktplatz Nr. 7
 ein **Spezial-Schuhwaren-Geschäft.**

Wir führen nur reelle gute Schuhwaren, und sind im Stande, durch gemeinsamen Einkauf der Springmann'schen Schuhwarenhäuser in **Giessen, Nürnberg, Würzburg, Aschaffenburg, Fulda und Amberg** die denkbar grössten Vorteile zu bieten.

Für jedes
 bei uns gekaufte
 Paar übernehmen
 wir volle Garantie.

Warten Sie mit Ihrem Schuhwaren-Einkauf bis
Sonnabend, den 9. Mai.
 Die Vorteile, die Ihnen geboten werden, sind enorm gross.

Auf alle Schuhwaren
5% Rabatt.

Springmann's Schuhwarenhäuser, Herborn,

Markt Nr. 7.

Aufruf

an die Bevölkerung des Distriktes für eine
Rote Kreuz-Sammlung 1914,
 zu Gunsten der freiwilligen Krankenpflege
 im Kriege.

Die deutsche Heeresmacht ist in außergewöhnlichem Masse verstärkt worden. Das staatliche Kriegssanitätswesen hat damit natürlich zugleich eine erhebliche Erweiterung erfahren müssen. Da es aber gemäß der Allerhöchsten Dienstvorschrift für die freiwillige Krankenpflege mit der vielseitigen und umfangreichen Unterstützung der letzteren zu rechnen hat, so ist es eine vaterländische Pflicht des Roten Kreuzes, nun auch seine Kräfte und Mittel in außergewöhnlichem Masse zu verstärken, damit es im Kriegsfall nicht hinter den berechtigten Erwartungen zurückbleibt.

Die Erfüllung dieser Pflicht darf keinesfalls bis zum plötzlichen Ausbruch eines Krieges hinausgeschoben werden. Denn man kann weder die nötigen Krankenpfleger und -Pflegerinnen in kurzer Frist sachgemäß ausbilden, noch lassen sich alle zum Transport, zur Unterbringung und zur Pflege der Verwundeten und Kranken erforderlichen Sanitätshilfsmittel so rasch, als nötig, beschaffen.

Aus militärischen und aus volkswirtschaftlichen Gründen muß erstrebt werden, die Verwundeten und Kranken tunlichst rasch wieder wehrfähig oder doch arbeits- und erwerbsfähig zu machen, während die Nächstenliebe gebieterisch fordert, die Schrecken des Krieges überhaupt zu mildern. Der heutige hohe Stand der ärztlichen Wissenschaft begünstigt beides, aber nur bei dem Vorhandensein eines der Zahl nach ausreichenden und auf das vollkommenste ausgebildeten Pflegepersonals und reicher Vorräte an Sanitätshilfsmitteln jeder Art von bester Beschaffenheit.

Personell und materiell erfreut sich das Deutsche Rote Kreuz dieses Besitzes in ausreichendem Masse zurzeit noch nicht, während andererseits seine Beschaffung im Frieden Geldsummen erfordert, über die es nicht verfügt.

Es bleibt daher nur übrig, zur Aufbringung des nötigen Geldes den Weg der Sammlung zu beschreiten. Freilich ist dieser Weg in den letzten Jahren schon für viele hohe Aufgaben gewählt worden, sodass es begreiflich wäre, wenn die Gebefreudigkeit nachgelassen hätte. Da aber die letzten Sammlungen trotzdem fast durchweg ein günstiges Ergebnis erzielt haben und das Rote Kreuz im übrigen des Geldes dringend bedarf — denn vor einem unerwarteten Kriegsausbruch sind wir nicht sicher — so dürfte das weitere Hinausschieben eines Sammelunternehmens fast unzulässig erscheinen. Wenn wir uns also mit der Hoffnung eines Erfolges desselben tragen, so bestärkt uns hierin der Glaube, daß auch jener große Teil der Bevölkerung des Distriktes, der von dem reichsgefährlichen Wehrbeitrag freibleibt, die sich ihm hier darbietende Gelegenheit, einen **freiwilligen Wehrbeitrag** zu leisten, sicherlich gerne ergreifen wird. Gilt es doch hier, freiwillige Opfer für eine Organisation zu bringen, die einen unläßlichen Bestandteil unserer herrlichen deutschen Wehrmacht bildet. Wir erwarten zuversichtlich, daß es hier im Distrikt an vollem Verständnis für die bedeutungsvollen Aufgaben des Roten Kreuzes nicht fehlen wird und daß das Gesamtergebnis der Sammlung, sei es im einzelnen auch mit noch so kleinen Spenden, dieses Verständnis in würdiger Weise zum Ausdruck bringen wird.

Es kommt hinzu, daß im Jahre 1914 fünfzig Jahre der Genfer Konvention verfloßen sein werden, daß wir demnach gerade jetzt in die Jubiläumszeit der verschiedenen Vereinigungen des Deutschen Roten Kreuzes eingetreten sind, das sich in dieser langen Reihe von Jahren bewährt und Ansehen erworben hat. So wird wohl auch ein Hinweis auf diese Tatsache die Gebefreudigkeit in unserem Volke erhöhen. Endlich stehen die durch mangelhafte Rüstung für Krankenpflege erhöhten Schrecken des Balkankrieges noch zu lebhaft vor aller Augen, als daß eine gewissenhafte Vorbereitung des Deutschen Roten Kreuzes nicht das nötige Verständnis in unserem Volke finden sollte.

Die Sammlung fällt in die Zeit der Jubelfeier des fünfzigjährigen Bestehens des Roten Kreuzes und ihr Beginn ist festgesetzt auf den denkwürdigen 10. Mai, den Tag des Frankfurter Friedens.

Jede, auch die bescheidenste Spende, wird dankbar begrüßt werden und dazu beitragen, in Zeiten schwerer Prüfung die Leiden der Söhne unseres Volkes, die Leib und Leben dem Vaterlande freudig opfern, zu lindern und zu heilen.

Dillenburg, den 25. April 1914.

Der Vorstand des Vaterländisch-Frauenvereins
Der Vorstand des Zweigvereins vom Roten Kreuz
 Zweigverein für den Distrikt für den Distrikt.

In Ausführung dieses Aufrufs findet in hiesiger Stadt am **Sonntag, den 10. Mai** eine allgemeine Sammlung zum Besten des Roten Kreuzes statt. Der unterzeichnete Ausschuss bittet die Bürgerschaft, diese Veranstaltung reichlich unterstützen zu wollen.

Herborn, den 4. Mai 1914.

Bürgermeister Birkendahl, Ernst Baumann, Beigeordneter Bömper, Dr. med. Braune, Amtsrichter Citron, Pfarrer Conradi, Dekan Prof. Haufen, Bahnhof-Vorsteher Hedler, Stadtverordneten-Vorsteher Baurat Hofmann, Präparanden-Anstaltsvorsteher Hopf, Hüttenbesitzer Frh. Jung, Postsekretär Jung, August Klein, Professor D. Knob, Rektor Kraß, Richard Michaelis, Postdirektor Pizlofiewicz, Stadthalter Rüdert, Kolert Sauer, Beigeordneter Schumann, Rektor Schumann, Forstmeister Schüh, Dr. med. Schüh, Oskar Schramm, Direktor Dr. med. Snell, Stadtverordneten-Vorsteher-Stellvertreter Stoll, Dekan Piartec Urban, Pfarrer Weber, Rechtsanwalt Weniger.

Am **Mittwoch, den 6. Mai 1914, abends 9 Uhr**, sammen in dem Gasthaus „Westerwälder Hof“ (früher Triefsch), die nachverzeichneten zur Konturmasse des **Heinrich Seifler, Herborn** gehörenden Grundstücke für das Jahr 1914 öffentlich meistbietend zur Verpachtung:

1. **Wiese** auf der Hertwiese, groß 31 ar 75 qm,
2. **Acker** auf der Höhl, groß 21 ar 64 qm,
3. **Wiese** auf der Neuwiese, groß 15 ar 10 qm,
4. **Wiese** auf der Neuwiese, groß 8 ar 05 qm,
5. **Acker** auf dem Schlehberg, groß 19 ar 52 qm,
6. **Acker** im Alsbach, groß 87 qm,
7. **Acker** im Alsbach, groß 17 ar 04 qm,
8. **Garten** vorm Schleid, groß 2 ar 38 qm.

Der Konkursverwalter:
 Weniger, Rechtsanwalt.

Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz.

Die **Übungen** beginnen von heute Dienstag, 5. Mai ab abends pünktlich 9 Uhr. Vollzähliges Erscheinen erwartet **Der Vorstand.**

Lehrerverein Herborn.

Versammlung: **Sonntag, den 9. Mai, nachmittags 3 Uhr, in Hörbach (Schule.)**

Tagesordnung:

1. Lehrprobe: „Jeremias, ein Prediger seines Volkes“ (Herr Suppan-Hörbach.)
2. Berichterstattung über die Viebrücker Hauptversammlung.
3. Familienausflug (Sprechung.)
4. Sonstige Vereinsangelegenheiten.

Um pünktliche und zahlreiche Beteiligung wird gebeten.
Der Vorstand.

Fachschule der Zuschneidekunst.

verbunden mit **Atelier für feine Damenbekleidung.**

Kurse für: Anfertigung eigener Garberobe, Unterrichts in Schnittzeichnen und Zuschneiden. Gründliche Ausbildung für Haus und Beruf. Vorbereitung für die gewerblichen Prüfungen. — Aufnahme von Schülern jederzeit.

Gleichzeitig gestatte ich mir, den geehrten Damen mein **Atelier für feine Damenbekleidung** zur gefl. Kenntnis zu bringen.

Marie Wunderlich,

Fachlehrerin und Damenschneidermeisterin.
 Giessen, Wehlerweg 17 L, gegenüber dem Bahnhof.
 NB. Schülerinnen haben die Vergünstigung, auf Schülerfahrten zu fahren.

Entzückend

rosig zart u. blondendunkel wird die Haut nach kurz. Gebrauch der allein echten

Lilienmilchseife „Südsterne“ von prachtvollem Wohlgeruch von Bergmann & Co., Berlin. 50 Pfg. per Stck. in den Apotheken zu Driedorf und Herborn.



gibt wasserbeständigen Hochglanz

Kaltflüssiges **Baumwachs „Gärtsch“**, **Baumwachs** in Stangen, **Raffinabast**, **Obstbaumkarbolinum „Avenarin“**, **Schwefelpulver „Antilato“**, **Harzöl- u. Quastseife**, **Kupferzuckeralkali** empfiehlt

Drogerie A. Doeinck, Herborn.

Rhein-, Mosel-, Port-, Dessert- u. Krankenweine empfiehlt **Fr. Bähr, Herborn.** Mühlgasse 11/13.

Persil wäscht von selbst!

Henkel's Bleich-Soda

Flechten

offene Füße

Rino-Salbe

In bester Lage **Dienstadtger. Ladenlokal**

mit Einfahrt, Keller, Hof, Raum zu vermieten. **baselst Marktstraße 7 L.**

1 Schreinermeister gesucht. **Heinrich Niebohm, Schreinermeister, Herborn.**

Gesunden: 1 Armband, 1 Zäpfchen, 1 Portemonnaie mit **Polizeiverwaltung Herborn.**